

KINEKE MULDER, GRÜNDERIN „CHESS UNLIMITED“



Dank der Chess-Unlimited-Gründerin Kineke Mulder sind die öffentlichen Plätze Wiens im Schachfieber (Foto: Hermann Dieckmann).

Kineke Mulder ist Niederländerin und lebt seit vielen Jahren in Wien. Die leidenschaftliche Schachspielerin hat die Initiative „Chess Unlimited“ (<https://chess-unlimited.at>) gegründet und organisiert regelmäßig öffentliche Schachveranstaltungen in Wien.

1) Frau Mulder, Ihre Veranstaltungen prägen seit einigen Jahren die Schachszene in Wien. Besonders das Event „Platz da, Menschenrechte“ hat Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Welche Idee steckt dahinter?

Durch Schach im öffentlichen Raum bringe ich verschiedenste Menschen an einen Tisch. So kommen pro Jahr hunderte, sich teils komplett fremde Menschen zum Spielen, Lachen und Meinungs austausch zusammen. Bye-bye, Bubble!

Bis 1918 war Wien eine Hochburg des Schach. Ich finde, es wird Zeit, dass das Spiel hier wieder gesehen wird. Gesehen wird man im (halb-)öffentlichen Raum besser als im Hinterzimmer, wo Schachvereine oft angesiedelt sind. Und es gibt mehr Menschen, die mitspielen.

Einige meiner Gäste fangen gemütlich bei mir an und erweitern ihren Schachhorizont dann, kaufen Schachbücher, spielen Turniere, treten Vereinen bei oder legen ihren Kindern den Schulschachkurs nahe.

2) Wie war die Reaktion der Öffentlichkeit auf diese Initiative?

Neben dem Umstand, dass für uns Schach in erster Linie Sport ist, einfach nur genial. Viele, viele Gratulationen. Viele Wiener als auch Touristen, die uns ‚in der Achse‘ fotografiert haben.

3) Wenn so viele verschiedene Menschen zusammenkommen, gibt es sicherlich bemerkenswerte Momente, die in Erinnerung bleiben. An welche Momente denken Sie besonders gern zurück?

An sehr viele Momente, immerhin habe ich dort letztes Jahr über 200 Stunden verbracht. Wenn es Konflikte gab, dann nur kleine. Über Rauchen am Tisch. Über verschiedene Ansichten darüber, wie man mit anderen Menschen umgeht, die den öffentlichen Raum mit uns teilen, wie Punks, Betrunkene, Obdachlose oder Straßenmusiker.

Meistens hatten wir einfach eine tolle Zeit und verstanden uns mit wem auch immer am Platz der Menschenrechte. Es gab Demonstrationen, Pop-up-Märkte und Festivals.

Ich denke das lustigste ‚Problem‘ war sehr typisch wienerisch. Polizisten baten um eine schriftliche Genehmigung, weil es sich um eine organisierte Versammlung handelt. Ich sagte: „Ich brauche keine, weil es eine öffentliche Sportveranstaltung ist, die bis 200 Teilnehmer von der Genehmigungspflicht ausgenommen ist. §21 Wiener Veranstaltungsgesetz.“ Darauf sagten die Polizisten: „Dann besorgen Sie bitte ‚einen Zettel‘ auf dem steht, dass Sie keine Genehmigung benötigen.“



Ich finde es fantastisch, wenn verschiedene Welten aufeinanderprallen. Einmal spielte ich mit einem Deutschen, der mir erzählte, dass er schwul sei, und als er das seinem Vater sagte, hat ihm dieser den Rücken gekehrt. Sein syrischer Schach-Nachbar hörte mit und warf ein: „Du hast Glück. Dein Vater mag dich nur nicht mehr. Meiner hätte mir den Kopf abgeschnitten.“ Als Saisonabschluss organisierten Frans Smit (SV Fischer Z, Amsterdam) und ich ein Schnellschachturnier. Es war am 18. Oktober und schon richtig frisch ... Ich bin super stolz auf die 24 Teilnehmer, den Schiedsrichter und die Zuschauer, die alle mit fantastischer Laune durchgehalten haben.

4) Der pädagogische Wert des Schachspiels ist unbestritten. Warum ist Ihrer Meinung nach Schach kein Pflichtfach an Schulen?

Weil Religion in Österreich vorgezogen wird.

5) Schach wird mehrheitlich von Männern gespielt. Was muss passieren, damit mehr Frauen und Kinder Schach spielen?

Female Empowerment war bei der letzten *London Chess Conference* das Hauptthema. Ich habe viele spannende Ansätze gehört, viele neue Einsichten bekommen. Es zahlt sich aus, die Website *londonchessconference.com* zu durchstöbern!

6) Vor 100 Jahren war Wien das Zentrum der Schachwelt. Welchen Stellenwert hat Schach heute in Österreich?

Ich denke, so in etwa sieht es aus: „International spielt das österreichische Schach nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch eine Nebenrolle.“ Aus *blogs.faz.net/schachblog/gibts-was-zu-feiern* von Stefan Löffler.

Der Wiener Schachhistoriker Michael Ehn hat eine Fortsetzung seines Buches über das Wiener Schach 1850–1918 in der Schublade, also über das Wiener Schach ab 1918 bis jetzt. Darauf bin ich schon sehr gespannt

7) Wie steht es um das Spitzenschach in Österreich? Wo gibt es Verbesserungsbedarf?

Wenn du mich fragst, ist im Breiten- wie im Spitzenschach sehr viel Luft nach oben. Rochade-Leser werden wissen, wie viele Österreicher sich auf internationalem Parkett bewegen. Es gibt in Wien nur um die 1.700 Vereinsspieler, wovon der Löwenanteil nicht mehr taufrisch ist, und weniger als 300 sind unter zwanzig. Für die Spitze braucht es immerhin auch Breite. Vielleicht ist es eine Wechselwirkung. Den Magnus-Effekt gibt es ja auch.

8) Was bedeutet Schach für Sie persönlich? Wann und wie haben Sie Schach gelernt?

Der erste leidenschaftliche Erwachsene, den ich als Kind (sieben Jahre) kennenlernte, war ein Notar. Er schlief und aß kaum, trank dafür mit Begeisterung Whiskey, rauchte immer und spielte stundenlang Schach. Das hatte ich dann auch mit meinem Leben vor: Rauchen, Schach spielen und Trinken.

Ab acht Jahren habe ich es in der Schule gelernt, und ab zehn in einem Schachverein mit lauter alten Männern. Als Erwachsene habe ich vor zehn Jahren hier in Wien wieder angefangen.

9) Wo sehen Sie ihre eigenen schachlichen Stärken und Schwächen?

Überall. Ich meine Schwächen. Schwächen sehe ich überall. Stärken sind keine vorhanden, im Mittelspiel wurstle ich mich vielleicht am besten durch. Ich sehe durchaus hin und wieder mal eine nette Kombination.

10) Welche Interessen haben Sie abgesehen vom Schach?

Rudern, Zusammensitzen und Trinken.